

Ein Abend, an dem der Frieden sich aufmachte, die Gerechtigkeit zu küssen

Die Hamburger Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen wurde feierlich eröffnet

Am Abend des 1. Dezember 2006 versammelte sich eine ansehnliche Zahl von Menschen in einem Hörsaal im Flügel Ost der Hamburger Universität, einem Neubau, den die Universität einer großzügigen Stiftung verdankt. Einige junge Leute waren dabei, von denen man annehmen konnte, dass es sich um Studierende handelte, bei einigen vielleicht um wissenschaftliche Assistenten. Andere konnte man für Professoren halten. Doch war nicht zu übersehen, dass sich auch Menschen im Hörsaal eingefunden hatten, die keiner der typischen Gruppierungen einer Universität angehören, sondern als Mennoniten kamen, die meisten davon Hamburger. Alle wollten dabei sein, als friedenskirchliche Arbeit eine Gestalt annahm, von der einige Jahre zuvor kaum jemand geträumt hätte.

Von Anfang an war die angenehme, festliche, heitere Atmosphäre auffällig. Dazu leistete der sehr gut gestaltete Hörsaal, ein klarer, lichter Raum, seinen Beitrag. Später kamen auch großzügige Blumensträuße ins Bild: Einigen Menschen war in besonderer Weise zu danken, was dann von freundlichem Beifall der Versammlung begleitet wurde. Aber auch die vom Nathan-Quartett überzeugend dargebotene Musik prägte die Stimmung. Das erste Stück (zwei Sätze aus einem Streichquartett von F. Mendelssohn Bartholdy) führte in die Konzentration des Hörens.

Es fiel leicht, mit hoher Aufmerksamkeit der feierlichen Eröffnung der Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen im Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Hamburg beizuwohnen. Die Initiative zur Einrichtung dieser Arbeitsstelle war über Jahre mit großer Beharrlichkeit von Dr. Annelie Kümpers-Greve vorangetrieben worden; sie gehört zur mennonitischen Familie Greve. Die von ihren Eltern gegründete »Hamburgische Stiftung für Wissenschaften, Entwicklung, Kultur – Helmut und Hannelore Greve« hatte die finanzielle Grundlage bereitgestellt. Dr. Helmut und Dr. Hannelore Greve, beide mit dem Profes-



Das Team der Arbeitsstelle von links: Stephan Twardowski, Assistent, Katrin Süß, Sekretärin, Dr. Fernando Enns, Stiftungsdozenturinhaber

sorentitel ehrenhalber ausgestattet, sind über Hamburg hinaus als großzügige Mäzene bekannt; das Hörsaalgebäude etwa, in dem die Veranstaltung stattfand, war vor Jahren ebenfalls von ihrer Stiftung finanziert worden.

Die Universität Hamburg hatte sich in einem längeren Entscheidungsprozess mit der Idee der Gründung dieser Arbeitsstelle angefreundet. Drei Professoren der Hamburger Universität, Prof. Dr. Jörg Dierken, Dekan der Fakultät für Geisteswissenschaften, Prof. Dr. Karl-Werner Hansmann, Vizepräsident der Universität und Prof. Dr. Winrich Löhr, Sprecher des Fachbereichs Evangelische Theologie, machten in Grußworten deutlich, dass die Universität die Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen als wichtige Erweiterung ihres Angebotes sieht. Sie dankten den Stiftern und begrüßten den Leiter der Arbeitsstelle, Pfarrer Dr. Fernando Enns und sein Team herzlich und mit Wohlwollen. Zum Team gehören als

Assistent Stephan von Twardowski, ein Diplomtheologe aus der methodistischen Kirche, als Sekretärin Frau Süß und Studierende als wissenschaftliche Hilfskräfte.

Das Quartett bot ein bewegendes Notturmo von A. Borodin. Dann hielt Fernando Enns unter dem Motto »Dass Gerechtigkeit und Frieden sich küssen« (Ps 85) einen Vortrag zum Thema »Gerechtigkeit in friedenskirchlicher Perspektive«. Hier war zu erkennen, dass sich für Mennoniten in Deutschland, vielleicht in Europa, Wesentliches geändert hat. Anliegen und Sichtweisen im Sinne der friedenskirchlichen Tradition werden in Zukunft nicht nur bei Gottesdiensten und anderen Gemeindeveranstaltungen oder zu ökumenischen Anlässen dargestellt und begründet, sondern in den wissenschaftlichen Diskurs dieser Universitätsstadt eingebracht, insbesondere im Fachbereich Evangelische Theologie. Sie werden Zustimmung und Widerspruch erfahren, müssen sich bewähren. Das heißt, dass theo-

logisch genau, umsichtig geredet werden muss. Es geht darum, überlegt zu argumentieren und sich verständlich zu machen. Mit einer appellativen Sprache, mit Deklarationen kommt man nicht weiter. Erst recht ist eine besserwisserische Attitüde völlig unangebracht. Wer ernst genommen werden möchte, muss selbst andere Denkmuster und Sichtweisen ernst nehmen, zum Beispiel die Arbeit von Instituten für Friedens- und Konfliktforschung, aber auch die Argumentation von Christen, die skeptisch sind gegenüber pazifistischen Vorstellungen, und er muss zugleich in der Lage sein, Gemeinsamkeiten zu erkennen und darzustellen. Dass Fernando Enns sich dessen bewusst ist, welche Chancen und welche Herausforderungen die Arbeitsstelle Theologie der Friedenskirchen bietet, zeigt sich in der Wahl des Themas. Wohl ist Gerechtigkeit bei frühen Täufern ein wichtiges Stichwort, kaum aber in der späteren mennonitischen Tradition. Wer sich mit Gerechtigkeit befasst, muss sich mit gesellschaftlichen Strukturen und mit den verschiedenen Facetten des Gerechtigkeitsbegriffs auseinandersetzen. Die Suche nach Klarheit im Blick auf die Verhältnisbestimmung von Gerechtigkeit und Frieden war vermutlich wichtiges Motiv für die Erarbeitung dieses Vortrags. Außerdem hat die Erfahrung von Fernando Enns in ökumenischen Gesprächen in aller Welt, insbesondere im Zusammenhang mit der Dekade zur Überwindung von Gewalt des ÖRK, bei der Wahl dieses Themas eine Rolle gespielt. In vielen Ländern sind Hunger und Durst der Menschen nach Gerechtigkeit existentiell; ein Friedenstheologe und Verfechter gewaltfreier Lösungen in Konflikten muss das in Betracht ziehen. Und kann doch sagen, dass die »theologische Perspektive und Dimension der Gerechtigkeit gängige Denk- und Verhaltensmuster« aufbricht. Er kann sagen, dass das »Orientierungswissen des christlichen Glaubens in gesellschaftlichen Krisensituationen hilft, ein gewaltfreies Zusammenleben wahrscheinlicher zu

machen.« Der Gedankengang des Vortrags kann hier nicht referiert werden. Wir werden weiter von der Arbeitsstelle und von den Erträgen der dortigen Arbeit hören. Sie wird sich in unsren Gemeinden, vermutlich auch in der Ökumene auswirken. Am Ende des Abends klang es wie ein Vorgriff auf eine gute Zukunft, als das Quartett einen Kanon von J. Pachelbel spielte, eröffnet vom Cello, aufgenommen von den Violinen und der Viola. ■

Hans Adolf Hertzler, Krefeld

Anzeige

Wer erinnert sich an diese drei Buben?



Kennt jemand ihre Vornamen und den Nachnamen? Oder mehr? Dieses Bild wurde bei Rudolf und Waltraud Dürrstein gefunden, die ihren Stammbaum vervollständigen möchten.

Ihre Adresse lautet:
 Rudolf & Waltraud Dürrstein
 Hermann-Blum-Str. 4
 74321 Bietigheim-Biss.
 Telefon (0 71 42) 98 82 20